



Der Spiegel

für Kunst, Eleganz und Mode.

Dreizehnter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit Postversendung 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. u. postfrei 6 fl. C. M. — Man pränumeriert im Kommissionsamt zu Wien (Festung, außerhalb des Wasserthors), in E. Miller's u. F. Waaner's Kunsthandl. in Pesth u. bei allen k. k. Postämtern.

38.

Samstag, 9. Mai.

1840.

Miß Mary.

(Beschluß.)

Ich befragte den uns begleitenden Arzt des Hospitals um die näheren Umstände dieser Unglücklichen und er erzählte mir in kurzen Umrissen Folgendes: „Miß Mary war als eines der schönsten Mädchen Londons bekannt; die ganze junge Männerwelt buhlte um ihre Gunst, Jeder glaubte sie zu erringen und doch hatte sie Keiner befehlen. Die vielfach dargebrachten Huldbigungen schmeichelten der Eitelkeit des kleinen Venusköpfchens, dem jungen unerfahrenen Mädchen fehlte die weise Leitung einer verständigen Mutter, unter deren sorgsamem Blicken sie den gefährlichen Schlingen entgangen wäre, denn Mary's Mutter war ein einfältiges Weib, das in den Triumphen der Tochter seine eigene Verherrlichung zu finden glaubte. So wurde Mary — eine K o l e t t e! Nur mit ihren Eroberungen wußte sie zu prahlen; anfangs begünstigte sie jeden neuen Bewerber, um ihn desto fester zu fesseln und dann zurückzuweisen und mit dem Triumphe sich zu brüsten: „Auch dieser hat mir gehuldigt!“ So mancher gesühlvolle Mann, dessen Sinne des Mädchens Reize bestrickt hatten, ward von ihr dann verspottet und ausgehöhlet; sie machte seine Liebe zum lächerlichen

Stadtgespräche, benützte die dem Papiere anvertrauten Herzensergießungen zu Papillotten, ließ diese dann — gleichsam aus Versehen — am Boden liegen, damit Andere, doch ja nicht etwa das Kammermädchen, selbe auflesen und die Beweise ihrer errungenen Siege finden sollten. In Theatern, Konzerten, bei Soireen — überall sah sie sich von Männern umrungen, die ihr mit Liebesblitzen den Hof machten, und die Mutter saß daneben, ließ sich von den jungen Herren die Hände küssen und lachte vergnügt in sich hinein. So waren bald ein Paar Jahre voll von Triumphen und Lorbeeren verfloßen — sonderbar genug, Miß Mary war nicht mehr der Abgott der Männerwelt, sie war nicht mehr die gesuchte, gepriesene, in Gebächten besungene Herzeneroberin. Ihr glaubt vielleicht, sie sei minder schön geworden, oder das liebliche Gesichtchen haben etwa die Pocken entstellt? O nein! Miß Mary war zur blühenden Jungfrau herangewachsen, doch sie hatte die Achtung der Männerwelt verloren und das schönste Mädchen dünkte ihnen häßlich — denn Koketterie macht häßlich! Als sie sah, daß der Kreis ihrer Verehrer immer kleiner und kleiner wurde, da bot sie erst alle Künste weißlicher Koketterie auf, sie schmächte alle anderen Mädchen, goß den Geißer schändlicher Verläumdung über sie aus, die Ehre Anderer galt ihr nichts, sie spielte damit, als wäre es ein unbedeutendes Blümchen, das man nach Belieben zerzausen kann, überall drängte sie sich hinzu, am auffallendsten ging sie gekleidet, und je mehr sie zu gefallen suchte, desto mehr Mißfallen erregte sie, sie wollte Interesse erwecken und ihr Lohn war — Verachtung. Um diese Zeit traf es sich, daß ein junger Mann, Namens Emil, öfter als Verwandter Herzford's Haus besuchte. Emil war ein schlichter, gerader offener Junge, dessen Herz bereits seine Wahl getroffen hatte; doch hatte sich Mary vorgenommen, sie müsse den jungen Mann erobern, und gälte der Preis selbst ihr Leben! Sie erwies ihm viele Aufmerksamkeit, die Emil, gutherzig u. arglos, dankbar erwiderte — dabei aber blieb er seiner Liebe treu und nichts vermochte ihn wanken zu machen. War Emil der armen Mary anfangs auch ganz gleichgiltig; so fügte es doch das verhängnißvolle Schicksal, daß in dem Busen des Mädchens eine unglückselige Leidenschaft für den jungen Mann sich entzündete. Je höher sich Mary's Liebe zu Emil steigerte, die sie ihm oft mit Hintanzetzung aller weiblichen Würde zu verstehen gab, desto mehr wuchs Emil's Abneigung gegen seine Verwandte. Um keine der mäßlichen Mienen unbeachtet zu lassen, versuchte sie es auch, Emil's Verlobte bei dem treu Liebenden zu verdächtigen, ihr jene Fehler aufzubürden, deren sie sich selber nur zu wohl schuldig fühlte. Und die Folgen dieser Verläumdung? Emil zog sich immer mehr zurück, nicht aber von seiner Braut, von deren Tugend er fest überzeugt war, sondern von Herzford's Hause und früher, als es sonst wohl gewesen wäre, feierte er glücklich und zufrieden sein Vermählungsfest. Solche offenbare Zurücksetzung, solch' öffentliche Kompro-misse konnte die Kokette nicht ertragen; sie, die einst Gefeierte, stand nun allein und verlassen, sie, der so Viele die aufrichtigste, heißeste Liebe geschworen, konnte nun kein liebendes Herz mehr finden, das sie mit Millionen aufgewogen hätte! Liebe gehen und geliebt werden, das ist das Glück des Weibes, wehe der, die sich dieses Schatzes verlustig gemacht! Ein gebrochenes Herz, tief verletzte Eitelkeit brachten das arme unglückliche Geschöpf der Verzweiflung nahe; in dieser furchtbaren Krisis wagte sie den schrecklichen Schritt, ihrem zerrissenen Leben ein Ende zu machen; sie nahm Gift; den rastlosen Bemühungen der Aerzte gelang es,

den ver-
der Gei-

T
erhob sic
zur Hoch-
mich?"
mehr vo
ich wand
beide das
zwischen

D
gezeichnet
pfer in
falsche M

1.
ihn reifen
Bernard
ich fürcht

2.
ich unter
mich zum
Er hat m
wird er r

3. B
G.
B.
G.

aber etwa

B.
stand find

G.
Bei

Zeit die

B.
G.

den; dem

B.
K.

einen A r

den verberbenschwangeren Wirkungen Einhalt zu thun, der Körper genas, doch der Geist war für immer verloren.“

So lautete die Erzählung des Arztes. — Kaum hatte er sie beendet, da erhob sich die Kranke und schrie mit fürchtbar gellender Stimme: „Führt mich zur Hochzeit — windet mir den Kranz ins Haar — Emil! Emil! — liebst du mich?“ und daneben saß die Mutter, weinte und rang die Hände, die nun nicht mehr von dem schmeichelnden Galan geküßt wurden. Freund Richard aber und ich wandten uns hinweg von jener Jammerzene und verstimmt verließen wir beide das Hospital, Mary's Schicksal war der Gegenstand oftmaliger Gespräche zwischen uns geworden.

Dies ist die einfache Geschichte des unglücklichen Mädchens; ich habe sie aufgezeichnet zur Warnung, zur Beherzigung für Viele. So können die vom Schöpfer in freigebiger Vatergüte zum Segen gespendeten schönsten Naturgaben durch falsche Richtung zu wahren Scorpionsgeißeln werden.

Schnaken und Schnurren.

1. Sir John Bernard's ungerathener Sohn bat einst seinen Vater, ihn reisen zu lassen damit er die Welt kennen lerne. — „Mein Sohn,“ sagte Bernard, „ich habe nichts dagegen, daß du die Welt kennen lernen willst, aber ich fürchte nur, die Welt wird dich nicht kennen lernen wollen.“

2. Ein Schlachterjunge schrieb an seinen Vater: „Ich melde Ihnen, daß ich untergekommen bin. In einem Monat sind es fünf Wochen, Seitdem ich mich zum Schlachterburschen erhoben habe. Mein Meister ist zufrieden mit mir. Er hat mich schon dreimal todtschlagen lassen, und wenn ich mich gut halte, so wird er mich bald schlachten lassen.“

3. Bauer und Soldat auf dem Wege nach der Stadt.

S. „Was wollt Ihr in der Stadt thun?“

B. „Ein Paar hirschlederne Beinkleider kaufen.“

S. „Da weiß ich Euch welche, die sehr wohlfeil sind, sie werden Euch aber etwas zu weit sein.“

B. „Dem kann abgeholfen werden, wenn sie nur sonst in gutem Zustand sind.“

S. „Dafür büрге ich.“

Beide kehren bald in ein Wirthshaus ein, wo der Bauer aus Dankbarkeit die Zehne des Soldaten zahlt.

B. „Nun wollen wir die Beinkleider besehen.“

S. „Ich hab' es Euch gleich gesagt, daß sie Euch zu weit sein würden; denn sie liegen in Leipzig, und das ist 60 Meilen von hier.“

4. Der Kapitän und der Bettler.

B. „Sie retteten mir einst das Leben.“

K. „Dein Leben soll ich gerettet haben? Hältst du mich denn für einen Arzt?“

B. „Nein, aber ich diente unter Ihnen in der Schlacht von — — —, und als Sie sich aus dem Staube machten, folgte ich Ihrem Beispiel und erbielt dadurch mein Leben.“

5. „Unser Gutsherr will nur euer Bestes,“ sagte ein Amtmann seinen Bauern, worauf Einer derselben erwiderte: „Freilich! wir wollen's aber nicht hergeben.“

6. Dorfwirth und Bäcker.

D. W. (Klagend.) „Wenn ich gutes Brod haben will, so muß ich nach der Stadt schilen.“

B. „Ich desgleichen, wenn ich guten Wein haben will.“

Ansichten. Urtheile. Ergebnisse.

Theater.

Yesth. (Saul, Tragödie in 5 Akten von Carl Beck.) Es ist dies die erste dramatische Arbeit des genialen Dichterstüblings, der durch seine „gepanzerten Lieder“, durch seinen „sahrenden Voeten“ die Aufmerksamkeit von ganz Deutschland auf sich gezogen hatte, ohne einen andern Empfehlungsbrief mitzubringen, als seine hoch aufschäumende, sich kräftig mit orientalischer Stut emporschwingende Fantasie. Schön, ja herrlich ist diese Tragödie geschrieben, eine blühende jugendlich frische Sprache, reich an Bildern, die durch den geschmackvollen Rahmen bestrichen, wenn sie auch nicht immer durch Neuheit überraschen — ausgezeichnet ist die ganze Inszenirung, das geregelte Fortschreiten der Handlung, mit sicherer Hand sind die Charaktere hingestellt, ein romantischer Nebelhauch umgibt das ganze Gemälde, durch welchen die Geistesstrahlen, die Gedankenblitze nur noch glänzender durchleuchten, aber — Saul, Saul, der König mit dem zerrissenen Herzen, mit dem ewig nagenden Gezißensskorpion, der von den Furien der Ehrsucht, des Stolzes und Eigennuzes gepreitschte Drestes, Saul, der starke

König mit dem ewigen Zagen, mit der peinigenden Furcht in der Brust, kann nicht der Held einer Tragödie sein. Wäre Saul erst im 5. Akte das geworden, als was er schon im 1. Akte vor uns erscheint, wir könnten ihn als gefallenen Helden bedauern; der schon im Beginne sinkende u. sich nicht mehr emporräffende, mit sich selbst Zerfallene, kann kaum unser Mitleid, noch weniger unsere Theilnahme gewinnen. So viel über die Hauptperson des Dramas, dessen eigentlicher Held David ist; der zarte Hirtenknabe mit Harfe und Schleuder, der auch vom Dichter mit besonderer Vorliebe behandelt, die lieblichste Erscheinung bleibt. Warum aber muß diese Rolle sich in weiblichen Händen befinden? — Moab ist Sauls böser Genius personifizirt, eine Art Mephisto im Kleinen, so wie Zanga in Grillparzers: „Traum ein Leben.“ Merob ist ein sanftes Versöhnungsbild, das das Grelle mitunter mildern soll. Jonathan bleibt, im Verhältnisse zu den übrigen mit so reichen Farben geschmützten Charakteren, eine matte Crayon-Zeichnung, die hier einen höchst mittelmäßigen Repräsentanten fand. Die Tobtenbeschwörerin von Endor bildet eine echt poetisch-fantastische Episode im Sine

ne der neuesten Romantik. Würdevoll und majestätisch ist der Charakter des Propheten durchgeföhrt. — Die Tragödie ist herrlich geschriebeu, aber sie paßt nicht für das Lampenlicht der Koutissenwelt. Hr. Dietrich, zu dessen Benefiz sie gegeben wurde, hat immerhin eine sehr interessante Wahl getroffen; er gab die große Kräfte erfordernde Titelrolle mit ergreifender Wirksamkeit. Ein vollenbetes Kunstgebilde gab die liebeliche Dem. Müller als David. Mit Lobe sind noch die Damen Grill und Kalls, die H. H. Berg u. Rosen Schön zu erwähnen. Hr. Vosinger gab den Quasimodo — nein, was sagen wir — den Moab auf gewohnte Weise. Der Besuch war ziemlich zahlreich, die Aufnahme anerkennend.

Semper idem.

Fünfkirchen. Wiemohl bereits in Ihrem geschätzten Blatte eine kurze Uebersicht der hiesigen deutschen Schauspielergesellschaft und ihrer Leistungen durch Hrn. Rottmann geliefert wurde, so soll mich dies nicht abhalten, auch meine Ansichten über das hiesige Theater in Ihrer geehrten Zeitschrift zur Deffentlichkeit zu bringen. — Ein Genuß seltener Art ward uns durch das Gastspiel des Hrn. Rott, Regisseur des k. k. Theaters in Pesth, welcher in einer Reihe von neun Gastrollen uns hoch erfreute. Er trat zuerst als Valentin im „Verschwender“, hierauf als Kappelkopf im „Alpenkönig“, Lorenz in der „verhängnißvollen Faschingsnacht“, Florian Spizkopf, zwei Mal als Dekel in „Hutmacher und Strumpfwirker“, Michel im „verbannten Amor“, Elias Regenwurm und als Doppelgänger im „Färber u. sein Zwillingbruder“ auf. — Vergebens würde ich es versuchen, Ihnen eine Schilderung des Eindrucks zu liefern, welchen die Gastspiele des geehrten Gastes hervorbrachten, der Enthusiasmus des stets sehr zahlreich versammelten Publikums war außerordent-

lich, und Hr. Rott wurde immer eben so stürmisch empfangen, als er auch nach jedem Akt mehrere Mal gerufen wurde. Mehrere Gedichte und Kränze wurden ihm zu Theil, und was an Kunst bei ersteren vermist wurde, möge der herzliche Wille, mit welchem sie gesendet wurden, ersetzen. — Sein Erscheinen brachte auch einige Neuigkeiten auf unsere Bühne, die unser ganzes Interesse in Anspruch nahmen, vorzüglich verschiedene davon „die verhängnißvolle Faschingsnacht“, „Florian Spizkopf“ u. „der Färber und sein Zwillingbruder“ genannt zu werden, in welchen unser geschätzte Gast besonders ausgezeichnet war. — Möge der gefeierte Künstler sich oft und freundlich an unsere Stadt erinnern, so wie wir jene Abende stets zu den schönsten Stunden eines wahren Kunstgenusses zählen werden. — Am 28. v. M. fand die Aufführung der Oper: „der Freischütz“ von C. M. Weber statt, die Ausstattung war prachtvoll und überraschte das äußerst zahlreiche Publikum; morgen und nachfolgenden Sonntag wird diese Oper wiederholt.

W—s—n.

Prag. Leider sahen wir Herrn Rott nur noch in drei Partien: Glitern in Töpfers „Wasserkur“, Vosa in „Don Carlos“ und „Richard III.“, und wenn er von der ersten seiner Rollen an, hohe Achtung für seine Kunst einflößte, und den Tribut des Beifalls in reichem Maße erntete, so steigerte sich dieser von einer Partie zur andern zum Fanatismus, und es schien, er habe in froher Ahnung den „Bellar“ zur ersten Gastrolle gewählt, da er in der letzten als ein wahrer Kunst-Triumphator erschien. Ein sehr geistreicher Mann äußerte sich nach dem „Richard“ also: „Die Kritik ist die Elle, womit man die Kunst mißt. Wo sich diese aber riesenmäßig empor schwingt, verschwindet Maß u. Elle in Nichts.“ — N. S.

So eben erfahren wir, daß Hr. Rott uns noch mit einer Wiederholung des „Richard“, wie mit der Darstellung des „Macbeth“ beschenken wird.

Alignon-Zeitung.

Wien. (Saphirs Akademie im Hofburgtheater.) Am 3. Mai, um die Mittagsstunde, fand Saphir's Akademie und humoristische Vorlesung, zum Vortheil des Institutes der grauen Schwestern u. der Blinden-Versorgungsanstalt statt, wozu demselben auf allerhöchste Anordnung das k. k. Hofburgtheater eingeräumt wurde. Die gegebene Vorlesung bestand aus einer Frühlings-Parabel: „Das Gewand der Erde“, gesprochen von Hrn. Korn, aus einer Elegie, komponirt und gespielt auf der Violine von Hrn. Ernst, und begleitet auf dem Piano v. Hrn. Geiger, u. aus dem „Liede vom Frauenherzen“ vorgetragen von Julie Rettich, mit melodramatischer Begleitung der Harfe, des Horns, der Flöte und der Violsolonika, komponirt von Hrn. Proch und ausgeführt von Melanie und Richard Lewy, den Hrn. Kayll u. Postpischel — diesem folgte ein Duett aus „Torquato Tasso“, gesungen von Dem. Luger und Hrn. Badiati, u. als Abtheilung: „Selbststudien u. Deklamationsprobe“, szenische Drollerie, vorgetragen v. Mad. Dichtner, den Herren Löwe, Lucas und Wilhelmi. Herr Moriani sang hierauf eine Romanze aus der Oper: „Rosamunda“ von Lillo; den Beschluß machte eine humoristische Vorlesung von Saphir. Der Erfolg dieser Akademie war sowohl durch ihren Gehalt, als durch die Mitwirkung der ausgezeichnetsten Künstler, ein sehr erheblicher und brillanter, und obgleich man gewohnt ist, von Saphir stets das Ausgezeichnetste zu erhalten, und die Forderungen an ihn hochgestellt sind, blieb dennoch das

Gegebene hinter der Erwartung nicht zurück. Vorzugsweise fand das „Lied vom Frauenherzen“ die beifälligste und rauschendste Aufnahme, im fast gleichem Grade die Elegie — auf der Violine, gesungen von Ernst, und die humoristische Vorlesung, welche manches Zeitgemäße enthielt, u. reich mit Witzspielen, Sinnblüthen u. Bonmots-Bonbons hantirte. Alle Mitwirkenden, ohne Ausnahme, wurden reichlich mit Beifall ausgezeichnet, und namentlich Saphir in Mitten des Gedichtes vom Frauenherzen und am Schlusse der Akademie mehrmals enthusiastisch gerufen. Im Saale selbst, der trotz der hohen Preise gedrängt voll war, hatte sich die Elite der Residenz versammelt. Saphir hat sich durch die Veranstaltung dieser Mittagsunterhaltung, welche zum größten Theil aus Blüthen seines Geistes bestand, mit welchen er, wenn es sich um das Wohl der Bedrängten handelt, niemals kargt, ein neues Blatt in den Kranz seiner Verdienste um die Armuth geschothen. J. M. die Kaiserin-Mutter, dann J. k. k. Hof. die Erzherzogin Sophie, die Erzherzoge Franz, Carl u. Stephan beehrten die Akademie mit Höchster Anwesenheit. K.

Potpourri aus Paris. Die Herzogin v. Orleans hat zu einer Lotterie, die zu Gunsten des israelitischen Waisen-Vereins in Straßburg veranstaltet wird, eine werthvolle Arbeit eingesendet. — Der französische Kriegsminister hat eine Verfügung erlassen, welche für das nach der Beschreibung vieler Augenzeugen fürchtbar vernachlässigte Medizinalwesens des französischen Heeres in Afrika von wohlthätiger Wirkung sein wird; siebenzig junge Chirurgen und dreißig Pharmaceuten sollen das dort angestellte, ärztliche Personal vermehren. Bis jetzt waren in den sogenannten fliegenden Spitälern der afri-

kanischen Armees oft Heilkünstler der barbarischen Art. Barbier und Pfuscher experimentirten an den unglücklichen Kranken, an Arzneimitteln fehlt es oft ganz, und Aderlässe und Blutegel waren das Einzige, was die Soldaten zuweilen wieder herstellte, meistens aber einem frühen Tode überlieferte. — Hr. Beszter Sandor hat in letzter Zeit auf dem Baudeville-Theater in Paris eine Reihe von musikalischen Produktionen erelutirt, welchen ein günstiger Erfolg zu Theil geworden ist, über den viele Pariser Journale, wie der Temps, das Siecle, die Gazette musicale, der Courrier français u. s. w., sich beifällig äußern. Die Gesellschaft wird dieser Tage, auf ihrer Rückreise begriffen, wieder nach Frankfurt a. M. kommen, und, wie man vernimmt, im Saale des Hofes von Holland spielen.

Berlin. Der Staub, den der lose Frühling in den Straßen und im Thiergarten umhertreibt, soll durch Erweiterung der Sprengz, Spreiz- u. Bösch-Ansätzen für den Sommer gedemüthigt werden. Man will nicht bloß unter den Linden und auf dem Wege nach Charlottenburg, sondern auch die Spaziergänge des Thiergartens sprengen. Das ist löblich. O, fände dies auch anderwärts Nachahmung!

München. Ein drolliges Beispiel, wie sehr heutzutage der Luxus und die Ausartung der dienenden Klasse überhand nimmt, ergab sich wieder bei dem jüngsten Dienstwechsel, indem eine Hausmagd mit einer Kommode von Kirschbaumholz und einem großen Kleiderhängkasten in ihren neuen Dienst einstand. Die Zahl der sich nach der Residenzstadt sehnennden und drängenden Dienstboten ist außerordentlich.

Triest. Ein malendes Wunderkind leuchtet in Triest auf. Ein neunjähriger Knabe, Giuseppe Gatteri, zeichnet und malt die schwierigsten Gruppen

und Gegenstände mit der größten Leichtigkeit. Nun gibt es ja wohl in allen Künsten Wunderkinder u. Virtuosen.

Etwas von Ulem. Direktor Carl gibt während des Sommers in den Theatern an der Wien und in der Leopoldstadt laute neue Stühle. — Das Hydro-Organgasmikroskop des Herrn Schuh, welches in Wien so viel Aufsehen erregt, wandert nun nach Brünn. — Kapellmeister Neuling reist nach Wien, wo er seine große Oper: „König Alfred“ im Kärnthnertheater dirigiren wird. — Herr Wallner, der bekannte Imitator Raimunds, ist Theaterdirektor geworden. — Künftiges Jahr beginnt der Bau des Leopoldstädter Theaters, mittlerweile vertritt eine Arena dessen Stelle. — Der Violinvirtuose L. Bertot reist diesen Sommer wieder nach Wien. — Ein beliebter Lokaldichter arbeitet gegenwärtig an einer Parodie von Halm's: „ein mildes Urtheil“, die sehr viel Gelungenes verspricht. — Der große musikalische Referent einer Zeitschrift, Carlo, dem A. Weillowsky in der eleganten Zeitung ein treffendes Prädikat beilegte, der große, weise Carlo sagt über Bellinis „Beatrice di Tenda“ ein großes, aber strenges Wort; er nennt diese Oper unter Anderm auch eine Martermusik für die Sänger und auch für den Zuhörer, dessen größte Qual die Langeweile ist. „Beatrice di Tenda“ langweilig! Hört, hört! Aber nicht nur für Zuhörer, auch für Leser ist Langeweile eine Qual, das werden alle Leser bezeugen, die je eine Rezension von Carlo gelesen. — Alphonse Karr sagt: „Die Herrschaft Frankreichs ist in drei konstitutionelle Gewalten getheilt, die da heißen: Unbeständigkeit, Eitelkeit, Unwissenheit.“ An einem Franzosen ist diese Selbsterkenntniß auffallend. — Man liest im Gesellschaften: „Die Frauen-eman-

zipation ist auch nach Pesth gedrungen, wo die Damen in einem neu etablirten „Damen-Kasino“ Zeitungen lesen, Damen-Cigaren rauchen, dazu trinken u. Billard spielen. Nähnaedel, Stricknaedel, Feuerzange, Kochlöffel sind der Gesellschaft verhasste Dinge; wer sich noch damit abgibt, wird als unemanzipirt ausgelacht.“ — So sagt der Gesellschaftler, was sagen aber die Pesther dazu? *Benene trovato!*

Lokal-Zeitung.

Theatralisches. Als neu engagirtes Mitglied wurde uns Demoiselle Buchtmann in der Rolle der Leni in der auf unbegreifliche Weise zu solchem Renomme gelangten Posse: „der Possillon von Stadt. Enzersdorf“ vorgeführt. Eine nette, angenehme äußere Erscheinung, durch Befangenheit noch etwas in Fesseln geschlagener Humor, unverkennbares Talent — dies waren die Resultate des ersten Debuts der Dem. Buchtmann. — Hr. Kott gab den Caydi recht munter, eben so waren Hr. Gäde und Hr. Höllner mitunter recht komisch, auch das neue Balletpersonale befreudigt — aber ich mag diese Posse mit den alten Bademelumspiäßen doch nicht leiden.

Semper idem.

— Die Eintrittspreise bei den Gastspielen der berühmten Sängerin Dem. Luzer werden nun, wie wir vernehmen, denn doch, aber hoffentlich nur die ersten Paar Male, erhöht werden. Dem Luzer erhält für jeden Abend 300 fl. E. W. Honorar.

— Hr. und Mad. Kalis unternehmen zu Anfang künftigen Monats eine Kunstreise nach Frankfurt am Main.

— Dobler spielte auf allgemeines Verlangen am 7. d. M. noch ein Mal im Diner Theater, so daß er im Ganzen in Pesth und Dien 20 Vorstellungen gab.

— Die spanischen Nationaltänzer hatten am 6. d. M. ihr Benefiz im ungar. Theater, wobei sich das Haus bedeutend füllte. Gegeben wurde Kubers „Ballnacht.“ Die Tänzer machten im wahren Sinne des Wortes furore. Es ist nicht nur die Eigenthümlichkeit ihrer Produktionen, sondern auch diese Grazie, dieser Anstand, diese Beweglichkeit, Geschmeidigkeit und endlich diese Mimik, die die höchste Bewunderung erregen. Besonders ist es Dem. Manuela, die durch ihre Amuth,

durch ihr hinreißendes Lächeln u. ihre schalkhaften Gesten Alles für sich einnimmt, und man muß gesehen, daß diese Tänze zu den seltensten Genüssen gehören, die uns hier geboten wurden. Großer Beifall ward ihnen zu Theil, der sich am stürmischsten nach dem steyerischen Padeddeux im 2. Akte gestaltete. Wie rathen dem Publikum, die wenigen Vorstellungen, die noch stattfinden werden, ja nicht zu verabsäumen, denn so was Intressantes bietet sich sobald nicht wieder.

— **Benefiz.** (Ungar. Theater.) Künftigen Montag, den 11. Mai, wird zur Einnahme der hochgeschätzten Künstlerin Madame *Le nd v a y*, Gunglows treffliche Tragödie: „Richard Savag“ zum ersten Male in ungarischer Sprache gegeben. Die Uebersetzung ist von Lukacs. Hr. Lendvay wirkt mit.

Musikschule. Sonntag, den 10. d., Vormittags, 10 Uhr, findet die öffentliche Prüfung der Musikschule des Hrn. Jodisch, in der Waizergasse, in dem Hause „zu den drei Grazien“, 2. Stok, statt, wozu alle Musikfreunde höflichst eingeladen werden.

Auszeichnung. Die k. Frei- und Hauptstadt Dien hat an Herrn Ludw. Dobler folgende Dankurkunde erlassen: „Wir Bürgermeister, subst. Stadtrichter und Räte der königl. freien Hauptstadt Dien, einverständlich mit der erwählten Bürgerschaft, in Erwägung ziehend, daß Herr Ludwig Dobler, Hofkünstler Sr. Majestät des Königs von Preußen, akademischer Künstler der königl. Akademie zu Berlin, Inhaber der großen goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft, zu Gunsten der im Lombard. Venedizianischen Königreiche durch die Ueberschwemmung des Meeres und mehrerer Flüsse empfindlich und schwer beschädigten Mitbrüder, im hiesigen Theater eine Vorstellung gab, und somit die Früchte seiner Kunst auf dem Altar der Menschheit opfermüthig und zu dem Ende zum Opfer brachte, damit die hiesigen Einwohner, die im Jahre 1838 gleichfalls das traurige Schicksal der Donau-Ueberschwemmung trau, die zu jener Zeit von den Einwohnern des Lomb. Venedizianischen Königreiches erhaltenen Spenden mit Dankgefühl erwidern können — finden und veranlaßt, dem gedachten Herrn Ludw. Dobler für diese opfermüthige und menschenfreundliche Handlung, im Namen dieser Stadt, den innigsten Dank mit der Versicherung zu erkennen zu geben, daß solcher selbst bei unsren spätesten Nachkommen nie erkalten und nie erlöschen werde.“

Modenbild. No. 19.

Paris, 25. April. Hut, Kapote und Kleider von Seidenstoffen.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.